

**Armut, Ausgrenzung und Diskriminierung:
Die Situation von Roma in Serbien und im Kosovo**



Grundlage unserer Informationen ist eine Recherchereise, die wir im August 2013 gemacht haben. Dabei haben wir Interviews mit Experten sowie mit Roma geführt, deren Angehörige als Flüchtlinge in Freiburg leben. Hintergrund der Reise ist die Solidaritätsarbeit mit Roma-Flüchtlingen. Die guten Beziehungen zu den hier lebenden Roma haben uns die Möglichkeit eröffnet, Roma in Serbien und im Kosovo an Orten aufzusuchen, die wir ohne persönliche Kontakte weder aufgefunden noch betreten hätten. Für die Unterstützung bei der Herstellung von Kontakten zu Roma-NGOs danken wir Karin Waringo, die einen sehr informativen Bericht zur Lage von Roma in Serbien veröffentlicht hat (http://www.proasyl.de/fileadmin/proasyl/Serbien_kein_sicherer_Herkunftsstaat.pdf).

Im Auflösungsprozess des ehemaligen Jugoslawien sind Roma zwischen die Fronten geraten, und die Mobilisierung des ethnischen Nationalismus im Entstehungsprozess der neuen Staaten hat auch zum Erstarken eines gegen Roma gerichteten Rassismus geführt. Dies führte nach dem Ende des Nato-Krieges 1999 gegen Serbien zu offenen Pogromen insbesondere kosovo-albanischer Nationalisten gegen Roma im Kosovo. Eine Folge davon war nicht allein eine umfangreiche Migration nach Zentraleuropa, insbesondere nach Deutschland und in die Schweiz, sondern auch eine massenhafte Binnenmigration vom Kosovo nach Serbien: Während vor dem Krieg ca.

150.000 Roma im Kosovo lebten, sind es heute nur noch ca. 35.000. In Serbien leben ca. 40.000 bis 50.000 Roma aus dem Kosovo (s. Striethorst 2013: 38; Tmava/Beha 2009).

Erklärtes Ziel deutscher Politik war und ist die sog. Rückführung der Geflüchteten in ihre Herkunftsländer. Mittel dieser Politik sind die Verweigerung eines dauerhaften Aufenthaltsrechts, der Versuch, sogenannte „freiwillige Ausreisen“ zu veranlassen, und Abschiebungen. Um dieses Ziel erreichen zu können, wurden Rückübernahmeabkommen der EU mit den Westbalkanländern sowie Deutschlands mit dem Kosovo geschlossen.¹ Im deutsch-kosovarischen Abkommen werden Roma-Flüchtlinge als Illegale markiert, indem explizit die Absicht formuliert wird, „gemeinsam der illegalen Migration im Geiste der europäischen Anstrengungen entgegenzutreten“.



Inszenierter Schein und Wirklichkeit

Um in diesem Prozess den Schein der menschen- und völkerrechtlichen Legitimität wahren zu können, ist es unabdingbar, eine kollektive Diskriminierung von Roma zu bestreiten und ihnen die Anerkennung als Flüchtlinge im Sinne der Genfer Konvention zu verweigern. Betrachtet man allein die staatlichen Deklarationen und die gesetzlichen Regelungen in Serbien und im Kosovo, dann gibt es in der Tat keinen Grund, eine staatliche Verfolgung oder Diskriminierung anzunehmen. Nicht zuletzt auch die Hoffnung auf einen EU-Beitritt hat in Serbien die Etablierung einer Anti-Diskriminierungspolitik (s. Commissioner 2012) und einer Verfassung² im Kosovo veranlasst, die den Kosovo zu einer multi-ethnischen Gesellschaft erklärt (Artikel 3).

¹ s. http://europa.eu/legislation_summaries/enlargement/western_balkans/114562_de.htm;
<http://www.fnrw.de/recht/rueckuebernahmeabkommen/item/541-r%C3%BCck%C3%BCbernahmeabkommen-deutschland-kosovo>

² <http://kushtetutakosoves.info/repository/docs/Constitution.of.the.Republic.of.Kosovo.pdf>

Die Realität der alltäglichen Lebensbedingungen von Roma in Serbien und im Kosovo entspricht jedoch keineswegs solchen staatlichen Inszenierungen einer Politik, die vorgibt, sich an EU-europäischen Vorgaben zu orientieren. Dies wird nicht allein in den einschlägigen Analysen und Berichten von Journalisten und NGOs³, der OSZE⁴ und des Europarats⁵ deutlich. Auch die serbische Minderheitenbeauftragte Nevena Petrusic beschreibt in ihrem „Regular Annual Report“ (Commissioner 2012: 32ff.) eine umfassende Diskriminierung:

„The most disturbing however, is the position of Roma national minority in Serbia. They are exposed to open and prevalent hate speech and frequent attacks (...) Discrimination against Roma national minority is mostly prevalent in employment, education, health care and housing.”

Berichtet werden von Nena Petrusic auch Angriffe von neo-nazistischen und faschistischen Organisationen auf Roma in Serbien (ebd.: 35). Zahlen zur rassistischen Gewalt gegen Roma sind aber weder für Serbien noch für den Kosovo verfügbar. Wir wurden zudem von Roma darauf hingewiesen, dass es wenig aussichtsreich und aufgrund der Drohung mit Racheakten auch gefährlich sei, Übergriffe anzuzeigen.

Nach wie vor sind viele Roma, die aus dem Kosovo nach Serbien migriert sind, ohne Dokumente, die ihnen einen legalen Status verleihen würden. Allerdings sind inzwischen per Gesetz verbesserte Bedingungen für eine Registrierung geschaffen worden. Aus dem Kosovo nach Serbien geflohene Roma leben in sog. „informal settlements“, d. h. räumlich segregierten Siedlungen ohne legalen Status am Rand der Städte und in ländlichen Regionen. Die offizielle Arbeitslosenquote liegt in Serbien gegenwärtig bei 30%, im Kosovo bei 40%. In beiden Ländern ist die reale Arbeitslosigkeit deutlich höher, sie liegt im Kosovo nach Einschätzung von Terre des Hommes/Pristina bei über 50%. Auf einem Arbeitsmarkt, der selbst für gut qualifizierte Angehörige der Mehrheitsbevölkerung nur sehr wenige Chancen bietet, sind die Arbeits- und Einkommenschancen für Roma minimal. Diskriminierung bedeutet eben auch, der/die letzte zu sein, der/die einen Job bekommt, wenn es einen gibt.

Faktisch ist die Mehrheit der Roma - sofern sie überhaupt Anspruch auf irgendwelche Leistungen haben - auf minimale Sozialleistungen verwiesen, maximal 200 Euro pro Familie in Serbien, 50 - 150 Euro pro Familie im Kosovo. Keinerlei Anspruch auf Sozialleistungen haben im Kosovo Familien, in denen eine Person arbeitsfähig ist, auch dann, wenn sie keine Arbeit hat, sofern es in der Familie kein Kind unter 5 Jahren gibt. Unverzichtbar sind deshalb auch Überlebensstrategien wie Betteln, Müll sammeln und punktuelle Jobs als Tagelöhner. 12-Stunden-Tage mit schwerer körperlicher Arbeit für einen Tageslohn von 10 Euro gelten als Normalfall, und das bei Lebensmittelpreisen, die denen in Deutschland ähnlich sind.

Der Zugang zu schulischer Erziehung und auch zu Krankheitsbehandlungen ist für Roma in Serbien und im Kosovo zwar rechtlich gewährleistet. Das heißt aber keineswegs, dass dieser auch tatsächlich möglich ist. Problematisch ist in den Schulen nicht nur die direkte Diskriminierung durch Lehrer und Schüler. Hinzu kommen die direkten und indirekten Folgen der Armut: In Serbien müssen Schüler sämtliche Schulmaterialien selbst bezahlen und haben keine Chance, in der Schule zu bestehen, wenn sie sich das nicht leisten können. Also ist der Anteil der Kinder aus Romafamilien in den Schulen in Folge der grassierenden Armut gering, aber auch deshalb, weil serbisch oft nicht die Erst- oder Zweitsprache kosovo-albanischer Roma ist.

³ s. u.a. Waringo 2012 und 2013, dort auch weiterführende Literaturhinweise.

⁴ <http://www.osce.org/kosovo>

⁵ http://www.coe.int/t/commissioner/source/prems/prems79611_GBR_CouvHumanRightsOfRoma_WEB.pdf

Gegenwärtig versucht die serbische Regierung die Schulbesuchsquote von Roma zu erhöhen, auch um die Erwartungen der EU zu erfüllen. In Förderschulen sind die Schulmaterialien kostenlos, was dazu führt, dass Roma-Schüler in Belgrad für Förderschulen angeworben werden. Es entsteht also schulische Segregation.

Das Problem der fehlenden Mittel für Schulmaterialien wurde uns im Kosovo nicht berichtet. Aber auch dort gilt, dass Familien in der Lage sein müssen, ihre Kinder von der Arbeit im informellen Sektor, also vom Betteln, dem Straßenhandel und dem Müllsammeln freizustellen, um sie in die Schule schicken zu können, in eine Schule, in der sie zudem vielfach mit Diskriminierung konfrontiert sind. Durchaus zu erwähnen sind aber auch positive Ausnahmen wie die wohl tatsächlich funktionierende multi-ethnische Schule in der relativ wohlhabenden südkosovarischen Gemeinde Rahovec. Denn auch der Kleinstaat Kosovo weist regionale Unterschiede auf.

Sowohl in Serbien wie auch im Kosovo ist der Zustand des Gesundheitssystems hoch problematisch. Die Ausstattung der Krankenhäuser und öffentlichen Arztpraxen liegt weit unter mitteleuropäischen Standards, und fast alle Mittel der Krankheitsbehandlung müssen privat bezahlt werden. In Serbien gibt es eine Liste von Medikamenten, die ohne Eigenanteil zugeteilt werden, im Kosovo ist dies nicht der Fall. Diese Liste wird aber in Folge der ökonomischen Krise immer wieder gekürzt. Faktisch heißt das, wie uns wiederkehrend berichtet wurde, dass Krankheiten unbehandelt bleiben, weil das Geld für erforderliche Behandlungen und Medikamente nicht vorhanden ist. Ein sichtbares Zeichen der Armut sind Roma, denen offenkundig Zähne fehlen, da zahnärztliche Behandlung und Zahnersatz für sie unbezahlbar sind.

Es ist eine sehr enge und folgenreiche Verschränkung von Arbeitslosigkeit, Armut, Ausgrenzung und Diskriminierung, die für die Situation von Roma in Serbien und im Kosovo kennzeichnend ist: Die ohnehin weithin desolate soziale Lage eines erheblichen Teils der Bevölkerung wird für Roma durch Diskriminierung in allen Lebensbereichen massiv verstärkt. Ein „normales“ Leben mit ausreichendem Einkommen für die Grundbedürfnisse, einigermaßen akzeptablen Wohnbedingungen, der Möglichkeit, Krankheiten angemessen behandeln zu lassen und Kindern den Schulbesuch zu ermöglichen, ist deshalb keineswegs der Normalfall, sondern für viele nicht erreichbar. Hinzu kommt für die zahlreichen arbeitslosen Jugendlichen und jungen Erwachsenen eine umfassende Perspektivlosigkeit. Denn die Aussichten, dass sich die Lebensbedingungen auf absehbare Zeit bessern werden, sind gering.

„Hätten wir die Chance, den Kosovo zu verlassen, dann würden 90% morgen ihre Koffer packen“, so beschreibt Arjetta, eine ca. 30-jährige Kosovo-Albanerin, die lange in Deutschland lebte, die Stimmungslage der jüngeren Generation im Gespräch.



Es gibt Slums in Europa

Besonders drastisch ist zum Beispiel die Lage der großen Roma-Siedlung Rit in Novi Sad, und das heißt in dem Teil Serbiens, der als multiethnische Vorzeigeregion gilt. Die von der Stadt räumlich abgegrenzte Siedlung, in der ca. 1.000 Menschen leben, besteht aus kleinen, teils zerfallenen Holz- und Steinhütten, in denen Mehrgenerationenfamilien in ein bis zwei kleinen Zimmern leben, irgendwo gibt es eine Kochstelle. Müll und Unrat sind überall, da die Entsorgung, wie in vielen Roma-Siedlungen, nicht gewährleistet ist. Auch die Wege sind nicht asphaltiert oder gepflastert. Kinder spielen mit gebrauchten Autobatterien im Dreck. Ein Mann mit multipler Sklerose wird in einem alten Rollstuhl durch die Straße geschoben – er muss unter Bedingungen leben, die schon für Gesunde kaum erträglich sind. Geld für Medikamente, die für ihn dringend benötigt würden, ist nicht vorhanden. Auch hier leben zahlreiche Menschen, die als Flüchtlinge in Deutschland gelebt haben und abgeschoben worden sind.

Ähnlich ist die Lage auch in einigen kosovarischen Siedlungen, in manchen ist sie etwas besser.

Ein Teil der Roma, die aus Belgrad vertrieben wurden, denn die Lage der Roma unter einer Belgrader Brücke hatte zuviel Aufmerksamkeit der internationalen Medien erzeugt, leben ca. 10 km vom Stadtkern entfernt in ordentlich aufgereihten Stahlcontainern auf einem Hügel, deren Besichtigung uns verweigert wird. Mitten am Tag sind dort auch nur Kinder zu sehen. Die Erwachsenen müssen den langen Weg in die Stadt auf sich nehmen, da sie nur dort eine Chance haben, durch Müll sammeln und Gelegenheitsjobs etwas Geld zu verdienen.



Immer wieder treffen wir in den Siedlungen auf Roma, die uns in deutscher Sprache ansprechen und verschiedene Fragen an uns richten. Z. B.: Ich bin in Hechingen bei Tübingen geboren, habe aber keine Geburtsurkunde, könnt ihr mir helfen, an eine Geburtsurkunde zu kommen. Oder: Ich war 8 Jahre in Deutschland in der Schule, habe aber bei der Abschiebung meine Zeugnisse nicht mitnehmen können, wie kann ich mir Zeugnisse von der Schule beschaffen? Oder: Darf ich Dir meinen Abschiebebescheid zeigen? Ich habe in Bielefeld gelebt und möchte wissen, ob und wann ich wieder nach Deutschland einreisen kann.

Über den Winter wird die Zahl derjenigen, die versuchen werden, nach Deutschland zu kommen, steigen. Denn welche Möglichkeiten sollen diejenigen ergreifen, die sich nicht leisten können, Holz zum Heizen zu kaufen, wenn Minustemperaturen bis zu -20 Grad zu erwarten sind? Aber ein Teil derjenigen, die die Absicht haben, in Deutschland zu überwintern, werden sich die Reise dorthin nicht leisten können oder beim Versuch der Grenzüberquerung scheitern.



Abgeschoben aus Deutschland, „Repatriierung“

Die Situation derjenigen ist in besonderer Weise dramatisch, die als Kinder und Jugendliche in Deutschland aufgewachsen sind, für die die deutsche Sprache selbstverständlich ist und die deutsche Lebensstandards kennen. Denn sie sind nicht nur mit materiellen Lebensbedingungen konfrontiert, die weit unterhalb deutscher Sozialleistungsstandards liegen. Ihnen wird eine fremde Staatsangehörigkeit sowie die Anpassung an Normen und Muster der Lebensführung aufgezwungen, die starke patriarchalische Strukturen kennzeichnet.

Wie soll sich z. B. eine junge Frau, die ihre Wertstellungen an einer deutschen Gesamtschule in NRW erworben hat, im Kosovo zurechtfinden, in dem es, wie sie uns berichtet, nicht ungewöhnlich ist, dass Professoren die Bereitschaft zu Prüfungen an sexuelles Entgegenkommen binden und in dem es als verheiratete Frau nicht zulässig ist, neben einem Mann im Auto zu sitzen, der nicht der eigene Ehemann ist? Wie soll man sich mit einer Lebenssituation abfinden, in die man hineingezwungen wurde, sich fremd und ohne Perspektive erlebt?

Hamide, 1992 in Deutschland geboren, Roma, 2010 kurz vor dem 18. Geburtstag in Handschellen in den Kosovo abgeschoben, lebt mit ihrer Familie in der Gemeinde Novo Brdo. Deutsch ist meine Muttersprache, erzählt sie uns im Interview und auch, dass sie mit ihrer Tochter deutsch spricht. Eine Chance nach Deutschland zurückzukehren, das sie als ihr Heimatland betrachtet, hat sie nicht. Auch keine Chance auf Ausbildung und Arbeit. Die Tochter trinkt leider gerne Milch, was aber kaum bezahlbar ist.

Artur Marko, Mitarbeiter von Terre des Hommes im Kosovo berichtet uns, dass aus Deutschland abgeschobene Kinder an den Zumutungen der Rückkehr scheitern. Es sei kein einziger Fall bekannt, in dem es ein in Deutschland geborenes Kind geschafft hat, im Kosovo die Schule abzuschließen. Der Staat stelle keine Unterstützungsmaßnahmen bereit, die Kinder und Jugendlichen ziehen sich auf ihre Erinnerung an Deutschland zurück, sprechen deutsch, gehen nicht zur Schule, faktisch sei für sie kein Zugang zur Schule möglich. Manche Familien versuchen, erneut in die EU zu migrieren, aktuell oft über Ungarn, schaffen es aber nicht, aus Ungarn wieder herauszukommen und leben dort unter ungeklärten Bedingungen.

Eine ganz eigene und andere Sicht der Lage präsentiert uns die Leiterin des deutschen Rückkehrerprogramms URA 2 in Prisitina. Immerhin 9 Mitarbeiter/innen sind hier für die Reintegration von gegenwärtig ca. 300 Personen pro Jahr zuständig, die URA 2 kontaktieren. Die zeitlich befristeten Unterstützungsleistungen (in der Regel 6 Monate) sind beachtlich, gleichwohl wenig erfolgreich. Nach Einschätzung von Birgit Budde liegt das vor allem am fehlenden Willen der Rückkehrer und der Weigerung, sich mit ihrer Situation abzufinden. Denn der Arbeitsmarkt böte offene Stellen, z. B. in Call Centern für die, die perfekt Deutsch sprechen, oder im Reinigungsgewerbe. Massenarbeitslosigkeit, Diskriminierung und Korruption kommen im Gespräch mit der Leiterin von URA 2 nicht zur Sprache. Immer wieder betont sie, dass vor allem der Wille der Betroffenen entscheidend sei. Mangelnde Sprachkenntnisse könnten durch Teilnahme an kostenlosen Sprachkursen behoben werden, wenn die Bereitschaft bestehe und auch die nötige Disziplin dazu aufgebracht würde. Die Wohn- und Lebensbedingungen der Rückkehrer finden in dieser Einschätzung keine Berücksichtigung. Die eher positive Bewertung der fachlichen Kompetenz der Leiterin von URA 2, die der Niedersächsische Flüchtlingsrat publiziert hat (Dünnwald/Emini 2012: 18), können wir nicht teilen. Uns begegnete eine wohlmeinende Sozialarbeiterin, welche die strukturellen Probleme des eigenen Programms ebenso ausblendete wie die massiven strukturellen Probleme des Kosovo und die die Betroffenen selbst für ihr Scheitern verantwortlich machte.

Armutsflüchtlinge?

Roma, die aus Serbien und dem Kosovo in die EU migrieren, sind Opfer eines Zusammenwirkens von Armut mit direkter und struktureller Diskriminierung. Sie versuchen einer Situation zu entkommen, in der grundlegende Menschenrechte auch dann nicht gewährleistet sind, wenn sie über einen legalen Status verfügen. Die kollektive Anerkennung als schutzbedürftige Flüchtlinge wird ihnen jedoch verweigert, und ein – selbst unter wohlmeinenden sozialdemokratischen und grünen Politikern und kritischen Sozialwissenschaftlern – gängiges Argument weist darauf hin, dass doch nicht alle Roma aus Süd- und Osteuropa nach Deutschland kommen könnten. Deshalb müssten die Probleme der Roma in den Herkunftsländern gelöst werden. Dies ist ein wenig tragfähiges Entlastungsargument, denn alle wissen, dass es bis zu einer substanziellen Verbesserung der Lage lange dauern wird, wenn sie überhaupt in Aussicht steht. Mit dem kritischen Zynismus Niklas Luhmanns liegt die Einschätzung nahe: Wenn Recht und Moral nicht zur Realität passen, dann werden Recht und Moral der Realität angepasst. Und auch die Semantik: Warum ist der Begriff Armutsflüchtlinge negativ besetzt? Warum sollte es nicht ehrbar und zulässig sein, vor absoluter Armut zu fliehen, um Zugang zu einem einigermaßen erträglichen Lebensstandard, zu ausreichender Ernährung, fließendem Wasser, Hygiene, Krankheitsbehandlung und Schulbesuch zu finden? Was wären die guten Gründe, diesem Versuch seine Berechtigung zu bestreiten?



BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND
Federal Republic of Germany / République fédérale d'Allemagne

Reg. Nr. 00946A2009
Reg. No. / No. d'enregistrement

Doc. Nr. 0197210
Doc. No. / No. doc.

Gültig für die einmalige Reise von: Deutschland
Valid for one journey from / Valable pour un seul voyage de

nach: Pristina
to / à

Name: _____
Name / Nom

Vorname: Hamide
Given name / Prénom

Geburtsdatum: 2. 05. 1982
Date of birth / Date de naissance

Größe: 160 cm
Height / Taille

Besondere Kennzeichen: keine
Distinguishing marks / Signes particuliers

Staatsangehörigkeit: kosovarisch
Nationality / Nationalité

Adresse im Heimatland (falls bekannt): Prishtine

Address in home country (if known) / Adresse dans le pays d'origine (si connu)



Ausstellende Behörde: Stadt Bielefeld
Issuing authority / Autorité de délivrance

Ausstellungsort: Bielefeld
Issued at / Lieu de délivrance

Ausstellungsdatum: 16.02.2010
Issued on / Date de délivrance

Unterschrift: _____
Signature / Signature



Bemerkungen / Remarks / Observations:



ABGESCHOBEN

Einreiseverbot befristet bis _____
unbefristet

BPOL-Flughafen Düsseldorf

17-10 (Datum) (Unterschrift)

Literatur

Commissioner For Protection of Equality (2012): Regular Annual Report for 2011. Belgrade

Council of Europa (2012): Human rights of Roma and Travellers in Europe, Straßbourg

Dünnwald, Stephan /Kenan Emini (2012): Abschiebungen in den Kosovo enden in der Ausweglosigkeit. Göttingen (Roma Center)

Striethorst, Anne (2013): Keine Abschiebung ins Spannungsfeld. In: Damid. Europe Journal. 1-4/2013, S. 38-40

Tmava, Milena/Beha, Adam (2009): Helplessness. Roma, Ashkali and Egyptian Forced Returnees in Kosovo. Pristina (RAD Centre).

Waringo, Karin (2013): Die Lebensbedingungen der Roma werden zunehmend unerträglich. (http://www.proasyl.de/fileadmin/proasyl/Unertraegliche_Lebensbedingungen_fuer_Roma_Chac_hipe_Vortrag_Dezember_2012.pdf)

Waringo, Karin (2013): Serbien – ein sicherer Herkunftsstaat von Asylsuchenden in Deutschland? (http://www.proasyl.de/fileadmin/proasyl/Serbien_kein_sicherer_Herkunftsstaat.pdf)